



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Cleopatra

Hille, Peter

Berlin, 1902

Bozena sinnt Rache.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28473

Kapitel XVI.



Bozena sinnt Rache.

Während Katharina nun wieder in vollen Zügen den Becher der Liebe leerte, verzehrte sich Bozena in ungestilltem Verlangen nach Rache an demjenigen, der ihre Jugend vergiftet und sie für ihr ganzes Leben unglücklich gemacht hatte.

Tage und Nächte, Monde und Jahre trug sie sich nur einzig und allein mit dem Gedanken, Potemkin zu vernichten, und da sie immer mehr einsah, dass ihr Einfluss und die ihr zu Gebote stehenden Mittel doch zu gering waren, um an den allmächtigen und skrupellosen Beherrscher der Kaiserin und Russlands heranzulangen, so reifte in ihr der unumstössliche Entschluss, erst ihn und dann sich selbst zu töten.

Mit Selbstmordgedanken trug sie sich schon lange — schon seit der

Zeit, da sie freiwillig auf Lanskois Liebe verzichtet hatte. Damals wusste sie sich ein geheimes Gift zu verschaffen, und wie sie dann doch davon abstand, so geschah es nur deshalb, weil sie wusste, dass die Kaiserin höchst wahrscheinlich den wahren Grund erraten und sich an ihrem Günstling rächen würde.

Dies Gift, das sie wie einen Schatz verborgen hielt und ohne welches sie nie ausging, sollte nun seine Schuldigkeit thun.

Zwar wusste sie noch nicht, wie sie ihren Plan ausführen sollte, aber gerade weil sich demselben so viele, schier unüberwindbare Schwierigkeiten in den Weg stellten, beschäftigte er sie immer intensiver und erfüllte ihr ganzes Sinnen und Trachten.

Gerade zu der Zeit, da in Bozena die Erinnerung an die ihr widerfahrene Schmach mit erneuter Heftigkeit raste, stand Fürst Potemkin im Felde gegen die Türken und war dadurch ihrem Arm völlig unerreichbar.

Sie zermarterte ihr Gehirn wie sie wenigstens in seine Nähe gelangen könnte, ohne seinen Argwohn zu erwecken

und dadurch seine Wachsamkeit zu verschärfen; denn dass er es fühlte, dass ihm von ihr Gefahr drohe und dass er sich von ihr nichts Gutem zu versehen habe, hatte sie unzählige Male in seinen sie scharf beobachtenden Blicken bemerkt.

Nach einer qualvollen Nacht, in der sie kein Auge geschlossen und sich mit grausamer Selbstpeinigung all die Erniedrigungen, die er ihr zugefügt, ins Gedächtnis gerufen hatte, wusste sie endlich, wie sie auf die unauffälligste Weise in die Nähe des Kriegsschauplatzes und somit in seine Nähe gelangen konnte.

Damit war allerdings noch nicht viel erreicht, aber immerhin war die Möglichkeit eines Zusammentreffens gegeben, und das Weitere überliess sie vorläufig ihrem guten Stern und ihrer — Schlaueit.

Um vieles ruhiger stand sie am Morgen auf und bat die Kaiserin um eine vertrauliche Unterredung, in der sie ihr mit stockenden Worten die Bitte vortrug, sie ziehen zu lassen.

Katharina glaubte ihren Ohren nicht trauen zu dürfen und geriet ganz ausser sich.

»Ja, was soll denn das bedeuten« — rief sie ungehalten — »ist das der Dank für all meine Güte! Hast du je ein böses Wort von mir zu hören bekommen, habe ich dir nicht stets die grösste Liebe und das höchste Vertrauen entgegengebracht — welche meiner Hofdamen ist mir näher gestanden als du, der ich nie die Kaiserin, sondern immer die mütterliche Freundin zeigte?!«

Bozena konnte die Thränen nicht unterdrücken, und schluchzend gab sie zu, in ihr stets die gütigste Herrin gefunden zu haben.

»Und dennoch willst du mich verlassen?« — fragte Katharina in fassungslosem Staunen.

»Ich — muss.«

»Du musst?! Ja, warum musst du denn?!«

Bozena fühlte, dass von diesem Moment alles abhing, und auf die Gefahr hin, ihre grossmütige Wohlthäterin, die wirklich wie eine Mutter an ihr gehandelt und ihr nur unbewusst durch ihre Liebe zu Lanskoi einen Schmerz angethan hatte, zu verletzen, trug sie ihr die zu diesem Zwecke ersonnene Fabel vor.

»Wenn ich Eurer Majestät gestehe, dass mich Ihre Huld erdrückt und dass ich dieselbe geradezu als eine Pein empfinde« — begann sie zagend — »so bitte ich um gnädigste Verzeihung und mich deshalb nicht undankbar zu schelten. Aber die Sünden meiner Jugend drücken mich immer mehr und ich halte mich nicht würdig eines Vertrauens und einer Güte, die einem verworfenen Geschöpfe wie mir nicht gebühren«

»Du bist wahnsinnig, du weißt ja garnicht, was du sprichst« — fiel ihr die Kaiserin ganz ratlos ins Wort.

»Mag sein, dass es eine Andere nicht so tragisch nehmen würde« — gab Bozena zu — »ich aber kann unter diesem Zwiespalt nicht weiter leben — ich würde darunter zusammenbrechen, und deshalb bitte ich Eure Majestät um die Gnade, mich ins Kloster gehen zu lassen, an den einzigen Ort, wo ich das Gleichgewicht meiner Seele wiederfinden kann.«

Die Kaiserin war sprachlos, und mit verschränkten Armen auf- und abgehend, überlegte sie, was da zu thun sei.

Endlich blieb sie vor Bozena stehen und sagte:

»Ich habe nicht das Recht, dich davon abzuhalten, und muss deine Gefühle, obgleich ich sie nicht begreife, respektieren; aber eines bitte ich mir aus, dass du vor zwei Jahren nicht das Gelübde ablegen darfst, damit dir die Rückkehr in die Welt, in die du ja doch zurück verlangen wirst, nicht abgeschnitten ist.«

Bozena dankte ihr kniefällig für diesen erneuten Beweis ihrer fürsorglichen Güte.

»Und in welches Kloster willst du dich vergraben?« — fragte die Kaiserin.

Mit zu Boden gesenktem Blicke, da sie fürchtete, dass man ihr ihre Absicht an den Augen ablesen könnte, erklärte Bozena:

»Ich will mich keineswegs vergraben und in unnützem Beten und Lamentieren nicht wieder Gutzumachendes beklagen, sondern ich will in einen Orden eintreten, dessen Schwestern ihre Barmherzigkeit in den Dienst unserer verwundeten Krieger stellen.«

»Dazu gebe dir Gott seinen Segen« — murmelte die Kaiserin ergriffen, und die noch immer vor ihr Knieende zu sich erhebend und sie in ihre Arme schliessend, sagte sie — »da ich dich

.....

also nicht halten kann, so will ich dir eine Empfehlung an die Priorin des Klosters in Jassy geben, dort, im Hauptquartiere meiner Armee, wirst du dich reichlich bethätigen können!«

Als Bozena hörte, dass sie ins Hauptquartier, also in unmittelbare Nähe ihres Feindes kommen sollte, hätte sie vor wilder Freude beinahe laut aufgejauchzt, und schon am nächsten Morgen reiste sie nach der Moldau ab.

